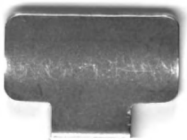
Res. 4°
Bavar.
2120
XI, 5



Digitized by Google

Bavar. 4°

4° Bav. 2120
XL 5.
Mannheim.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

II Vol XXXII 8

Das

Traurende Mannheim.

Eine

Klagode,

bey

Gelegenheit,

als der

Durchlauchtigste Churfürst

von der Pfalz,

der

Gnädigste Herr, Herr,

Carl Theodor

sich entschlossen haben,

Höchstderoselben

Residenz nach München zu verlegen.

Von

zween verschiedenen Patrioten Seinen Unterthanen.

Sammt

einem Anhange

von der

Churpfälzischen Landesregierung.

4° Bav 2120 XI, 5

Augsburg,
bey Johann Georg Bullmann, in der Fuggerey Nro. 45.

Digitized by Google

Digitized by Google

* * *

So trau'r Melpomene, du Göttinn sanfter Lieder;
Mein sinkend Glück geht mit dem späten Abend nieder.
Die Mutter weint, das Kind, das ganze Vaterland,
Und faßt zum letztenmal den Vater bey der Hand.
Dich sieht die Erstgeburt nunmehr zum letztenmale,
Ruft dir dein Patriot, Du weichst mit deinem Strale,
Der wonnevoll erwärmt, umsonst ist sein Gebeth,
Bey Carl Theodor, der itzt nach München geht.
O sollte Bayerland mit seinen lieben Söhnen,
Zur Qual der Erstgeburt nebst einem Strohm von Thränen,
Mit uns vereinigt seyn? Wie? flieht aus unserm Schoos,
Der beste Landesherr dem Vaterland zum Stoß?
Es wüthe über uns Pest, Hagel, Mord und Eisen,
Nur soll's nicht Theodor ist abgereiset, heissen.
O häßlich schwarzer Tag, o kummervolle Nacht,
Da uns dein Lebe wohl o Fürst zu Waisen macht.
Mich dünkt, die Glocke schlägt; ich hör das Abschieds Zeichen,
Und die Posaune heult, der Theuerste will weichen.
Halt Vater deines Volks; Sieh, wie der Jüngling schreit,
Und der gebückte Greis dir seine Thränen weiht. —
Ja, ja! dein holder Blick, spricht noch, ihr lieben Kinder,
Traurt nicht, ich gehe zwar, doch seyd ihr es nicht minder.
Ihr bleibt die Erstgeburt, nur ist auch Bayerland,
Mein trautes Kind, geknüpft mit meinem Liebesband.
So seys Durchlauchtigster, verlaß die öden Mauren,
Die unser Glück gefaßt, die dich mit uns bedauren. —
Schon rollt der Wagen her! — lauft Brüder, springet, eilt;
Bevor sich euer Herz zu tausend Trümmer theilt. —
Fort ist er, ewig fort! der Heil'ge unsers Lebens;
Wir riefen, seufzeten, das Seufzen war vergebens.
Ha! München du! — allein genieß die Seligkeit;
Mein Glück schwand hin zu dir, genieß es sonder Neid.

Der Neid ist ungerecht, auf das, was Gott beschieden,
Zur Wonne, bald zur Last der Sterblichkeit hernieden.
Doch ists ein herrlich Glück, das auch von ferne blinkt,
Da wenn gen Niedergang die matte Hoffnung sinkt,
Denn Carl Theodor schaft auch durch weite Blicke,
Der Pfälzer Nation ermunternde Geschicke.
Er spricht, ich scheide zwar; ich tret' in München ein,
Um dort, so wie bey euch, ein Vater stets zu seyn.

Das
frohlockende München,
eine
Ode
dessen Innhalt dem obigen entgegen gesetzt ist.

I.

Triumph, Triumph im Vaterlande
Es nähert sich schon unserm Strande
Der beste Fürst, der beste Herr
Auf, auf! ihr Brüder, ins Gewehr.
Der Gruß geschehe mit Canonen
Itzt muß man ja kein Pulver schonen;
Erweckt zugleich den Siegsgeschrey,
Und schwört ihm festlich eure Treu.
Ja, ja! am festlichsten der Tage!
Wo jeder Gram und jede Plage
Ins Angesicht gemahlet flieht,
Und jede Falte sich verzieht.
Ha! die erhabnen Magistrate
Die Landstand und geheimen Räthe
Erwarten dich mit Zuversicht,
Die stets von deiner Größe spricht.

Bereit sind schon die Lorberkränze;
Die Jubelfeste und die Tänze
Bereit ist jede Feyrlichkeit,
Die sich der Ankunft festlich weiht;
Auch die Regierung fühlet Wonne,
Sie ruft, uns leuchtet itzt die Sonne,
Die unsern frohen Geist beleucht,
Und jede Kümmerniß verscheucht.
Die Geistlichkeit und ihre Mauern
Sind die auf deine Ankunft lauren;
Sie segnen stets dein Lorberhaupt,
Das Hochheit und Verdienst umlaubt.
Dir wirft itzt sich zu deinen Füssen
Mit tausend Thränen, tausend Küssen,
Die Armuth und das Misgeschick;
Und durch dich fühlt sie holdes Glück.
Da mag der Landmann jauchzend sprechen
Fort mit den Gabeln mit den Rechen
Dem Carl wag ich auch zum Gruß,
Mit der Pistole einen Schuß.
Der Münchner spricht, das Carls Leben
Dem Volke wieder Muth gegeben,
Den es bey Josephs Sarg verlor;
Den schuf von neuem Theodor.
Man hört die Luft von Wünschen hallen,
Man hört der Kinder frohes Lallen;
Es cirkuliert ein frischer Muth,
In aller Adern wallt das Blut.
Auch mich begeistert zum Beweise,
Daß ich auch ein Bewunderer heisse,
O Fürst dein Geist, dein Götter Sinn,
Da ich durch dich ein Dichter bin.
Dein Ruhm soll sich durch alle Sphären
Hoch an den Sternen sich erklären,
Weil Du der Länder Stütze bist,
Die nur den Göttern eigen ist.

Durchlauchtigſter Churfürſt!

Gnädigſter Herr, Herr!

Vor dem höchſten Throne Euer Churfürſtl. Durchlaucht kniet die Churpfälziſche Regierung, nicht mehr die Regierung jenes glückſeligen Landes, das vormals in dem Herzen des geliebteſten Landesfürſten ſeine Ruhe und ſein Glück ſicher finden konnte; nicht mehr die Regierung jenes Landes, das ſtolz auf den Vorzug, ſeinen gnädigſten Herrn erzogen und ihn 36 Jahr angebethet zu haben, das die geheiligten Tage ſeiner fernern Regierung als ſo viele Unterpfänden der Liebe bemerkte; nicht mehr die glückſelige Mutter ſo vieler tauſend Kinder, die unter dem Schutze ihres geſegneten Vaters als Erſtgebohrne freundlich dahin wandelten, ſondern als die Regierung eines verlaſſenen und verarmten Volkes, als die Mutter verwaiſter Kinder, die durch die Entziehung ihres einzig geliebten Vaters in das äuſſerſte Verderben geſtürzet werden ſoll.

Das Gerücht verbreitet ſich allgemein, von euer Churfürſtl. Durchlaucht beſchloſſen worden zu ſeyn, Höchſtdero hieſige Reſidenz, und das Churfürſtenthum Pfalz auf ewig verlaſſen zu wollen. Muſten dann in dem geheiligten Stamm unſers Durchlauchtigſten Hauſes die altväterlichen Lande vereiniget werden, um uns den Stoß zu geben, der das Herz durchbohrt? Dachten wir wohl in dem Augenblicke, da wir unſern theuerſten Fürſten zur Einſammlung dieſer reichen Erbſchaft aus unſerm Schooße ließen, wo wir ihn mit tauſend Segenswünſchen bekleideten, an jenes Unglück, das nun uns und die ganze Pfalz auf ewig darnieder ſtreckt?

Erlauben Euer Churfürſtl. Durchlaucht, daß in der Fülle unſers Schmerzens wir die erſchrecklichen Folgen jenes ſchwarzen Tages vor Augen legen, der das Urtheil der Veränderung der Reſidenz und unſers unwiderruflichen Unglücks ausgeſprochen hat.

Erlauben Euer Churfürſtl. Durchlaucht, daß zum letztenmal die pfälziſche Nation durch die Stimme der Regierung (denn wo ſollte ſie wohl ſonſten in ihrem herabgewürdigſten Stand eine Stimme finden können) ihre Wehklagen noch immer in den Buſen ihres noch immer geliebten, noch immer theuren Fürſten ausſchüt-

Digitized by Google

schütte; und erlauben Euer Churfürstl. Durchlaucht endlich, daß die Churpfälzische Regierung diese letzte Pflicht gegen das Land nach ihrem vor Gott geleisteten Eide erfülle, diese letzte, aber um so wichtigere Pflicht, weil sie, wo das dermalige Wehgeschreyen unerhört bleibt, sich außer Stand siehet, dem einreissenden Strome alles Unglücks zu widerstehen.

Die Pfalz, die von ältern Zeiten theils durch die öftern Religions-Veränderungen, theils durch die mehrern Minorennitäten ihrer angebohrnen Landesregenten, theils durch die Uebermacht ihrer Nachbarn, theils durch ihre verstreute Lage vielen Unfällen von jeher ausgesetzt gewesen, war immer ein Land, das durch eben diese vielfache Veränderungen niemals einen vollkommenen Bestand bekommen können; das daher immer neu war, und sich nicht sowohl durch seine innere Kräfte, als durch die Anwesenheit jenes Regenten, und durch all jene äußerlichen Glücksumstände, die die Begleiterinnen des Besitzes der geheiligten Fürstenpersonen sind, erhalten mußte. Dieses Land, das gleichwohl durch sein gesegnetes Erdreich und durch die Geschäfftigkeit seiner Ingebohrnen einigen Vorzug hatte, war von Anfang dieses Jahrhunderts bis auf unsere gegenwärtige Zeiten auf einen sichern Grad der Glückseligkeit gekommen, der es vor andern seiner Nachbarn auszeichnete. Ja, durchlauchtigster Carl Theodor! Deiner väterlichen Liebe haben wir hauptsächlich die Aufnahme unseres Landbaues, die Vervollkommung der Industrie, die Verfeinerung unserer Sitten, die Stiftungen so vieler Denkmaale, die Deinen Namen verewigen sollten, zu danken. Deine Werke sind es, die wir täglich vor Augen haben, und die wir mit Thränen der Dankbarkeit verehren; und uns gereichet es zur Pflicht, hinführo jene unsere und des ganzen Volks Dankbarkeit in diesen letzten Augenblicken deines uns noch gegönnten, aber bald auf immer entzogen werden sollenden Besitzes vor deinem Fürstenthrone abzustatten. Allein mit Schaudern fahren wir vor jenen Augenblick zurück, der uns die Zukunft eröffnet, die von Deinen Durchlauchtigsten Vorfahren erbauete, von Dir aber zu jenen Vollkommenheiten erhobene Stadt Mannheim, vielleicht in manchem Betracht die schönste Stadt Deutschlandes, nun auf einmal bey Erreichung des letzten Ziels ihres Ansehens nicht allein in ihren Riesenschritten gehemmet, sondern zurückgestoßen, in den Abgrund geworfen, wo nur Trümmer und Steinhaufen zu sehen sind, all jene der Ewigkeit gewidmeten Stiftungen und Denkmaale unsers theuresten Carl Theodors in gleichem Untergang vergraben; das Werk von 36 Jahren einer gesegneten Regierung nun in einem Augenblick umgestoßen, auf ewig umgestoßen. Wer kann diesen Augenblick ertragen? wer dorthin sehen, und nicht mit Schrecken zurückfahren? Doch das ist bey weitem noch nicht alles Schreckliche, das der ehemaligen Fürstenstadt bevorsteht; nicht genug, daß ihre zur Zierde der ehemaligen Residenz erbauete Häuser, deren Werth man bey einer geringen Berech-

nung

nung auf (*) 8 Millionen Gulden ansetzen kann, wenigstens zur Helfte heruntergesetzt werden, daß dadurch ihre noch aufkeimende Ingebohrne sich auf einmal dem Verderben übergeben sehen müssen; nicht genug, daß ihre auf die Häuser großen Theils aus Pupillengelder aufgenommene Schulden, die die Somma von 1800000 fl. betragen, nun nicht mehr ohne vollen Untergang der Schuldner bezahlt werden können; nicht genug, daß dieser Verlurst, der in der Folge auf eine Anzahl Millionen zu berechnen ist, durch keine sonstige Militair- oder Commercial-Einrichtung zu ersetzen ist; So wird sie das Verderben in ihren Ringmauren sehen müssen, sie wird Gras wachsen sehen an jenen Orten, wo nun noch Paläste stehen; sie wird ihre auf $\frac{24}{m}$ Seelen angewachsene Ingesessene zu $\frac{3}{4}$ theil auswandern oder absterben sehen;

sie wird Väter ihre Kinder, Männer ihre Frauen verlassen, und ehrliche Leute aus Noth und Armuth in Diebe und Räuber verändert sehen; sie wird die alte so glücklich vertilgte Barbarey den Platz einnehmen sehen, wo nun Aufklärung wohnet, und die Söhne gegenwärtiger Generation werden ihre Väter fragen, wo sind die Ueberbleibsel jener Größe?

Und nun das unglückliche Land, das in so genauer Verbindung mit jener Fürtenstadt gestanden hat, die angränzenden Ortschaften, die ihre Nahrung, ihre Aufnahme allein dem Hofe danken müssen, wo werden sie nach einem Verlauf von 10 Jahren hin verfallen? Die nun so sorgfältig gebauten so reichlich gesegneten Felder; die von der Stadt Mannheim zum höchsten Wohlgefallen mit großem Aufwande angelegten prächtigen Gärten werden einst den Disteln Nahrung zu geben lediglich bestimmt seyn; durch die Veränderung des bisher so glücklichen Verkehrs wird die Verminderung der Erziehungen, und durch diese Verminderung des Landbaues, und endlich die Verwüstung entstehen, die eine gewisse Gefährtinn des Nachlasses im Eifer der Cultur ist; auch eure Enkeln werden einst am Rande unübersehbarer Heide stehen, und dann beweinen die Schätze, die ehemals das so glücklich angebaute Feld gab; und endlich werden auch die von dem ehemaligen Fürstensitz weiter entfernte Gegenden der Pfalz den Rückstoß empfinden; auch sie werden durch die Herabsetzung ihrer Mitbürger sich in ihrem Gewerbe, in ihrer Nahrung gehemmt finden; und einst wird ein Tag kommen (wollte Gott nur einer!) wo die zukünftige Säulinge in Armuth und Noth schmächten werden, und so wird die unglücklich abgewürdigte Pfalz jenes Geld, so sie ehemals aus fremden

(*) Die Stadt dahier hat 2200 Häuser; wenn man nur 1000 nimmt, und eines in das andere nur zu 4000 fl. berechnet, welches gewiß gering ist, so macht dieß Capital 8 Millionen. An diesen Häusern gehen durch die Verlegung der Residenz geringstens 50 p. c. mithin 4 Millionen verlohren.

Digitized by Google

den Ländern gezogen, entbehren, das Ihrige in weit entlegene ohne Hoffnung des Rückflusses verschicken, ihre Gnaden an entfernten Orten mit Aufwand vieler Kosten suchen müssen, und so auf immer das Gepräge jenes fürchterlichen Tages tragen, wo ihre Verstoßung unterschrieben worden.

Gerechter Gott! in diesen Tagen öffentlicher Trübsal kommen wir zu dir, wir erkennen die Folgen unserer Verbrechen, wir erkennen unser vielfaches Verschulden; wir haben aber einen Trost darinn, daß wir niemals gegen die geheiligte Person unseres Landesvaters gesündiget haben. Du bist, unsterblicher Forscher der innersten Gedanken, uns ein Zeuge, wie viele selige Wünsche wir für die Erhaltung unseres theuersten Churfürsten in heimlicher Inbrunst gegen den Himmel geschickt haben. Du hast unsere Herzen gesehen, unsere brennenden Herzen, die das Opfer der Dankbarkeit für die Wohlthaten unsers Vaters dir gebracht haben. Dir sind noch gegenwärtig jene Tage, wo wir mehrmal und noch vor 3 Jahren vor deinem Heiligthum lagen, für die Erhaltung unseres mit der Todesgefahr ringenden Karls Theodor betheten, und da nicht weggiengen, bis du uns gesegnet, bis du uns unsern Vater wieder gegeben hattest: du wirst uns auch in gegenwärtigen eben so schmerzvollen Tagen, wo uns eben so unser geliebtester Vater wegsterben soll, nicht verlassen; du wirst uns das sonst so gütige, so huldreiche Herz unseres Fürsten in diesem bedenklichen Augenblicke rühren; du wirst uns deine so theure Liebe, deinen Vatersegen wieder schenken. Und Du, Durchlauchtigster der Fürsten! solltest du eben jenes Vaterherz, das uns sonst so zärtlich geliebet, dem Weheschreyen einer ganzen Nation, der Du Dich entziehen willst, verschließen können? solltest Du hart gegen die lauten Thränen seyn, die Dir aus allen Ecken Deiner Fürstenstadt und Churlanden zuströmen? solltest Du die von Dir gestifteten Denkmaale zu Grund gehen lassen? Sieh alle Pfälzer, jene guten Pfälzer, die Dich anbethen, die für Dich immer bereit sind, Blut und Gut aufzuopfern, die Deine erstgebohrne waren, die alles für Dich auf den ersten Wink gethan haben, sieh sie alle vor Dir auf den Knieen, hör das Schreyen abgelebter Greise, die, ohne Dich zu sehen, nicht sterben können; hör den kläglichen Ton des mannbaren Alters: hör das Zurufen des Jünglings, und hör das Winseln des Kindes, das auf dem Mutterschoos Dir, dem Vater, zuweint; sieh die unschuldige Menge der zukünftigen Generation, denen Du Nahrung, Stand und Leben benehmen willst. Nein! das willst du, Beßter der Fürsten! nicht, das kannst Du nicht. Du denkst noch zu sehr an jene geheiligten Schwüre, die Du uns damals thatest, als wir zum erstenmal dir als Fürsten unsere nie gebrochene Huldigungspflicht leisteten. Du weißt, daß auf dieses Dein gegebenes heiliges Wort so viele Bürger die hiesige Stadt und das Land bezogen, und den Aufwand gemacht haben, der nun noch

die Stadt und das Land zieret. Du läßt Dich von diesem, Gott und der Nation gegebenen Fürstenwort durch keine nachherige Verbindniß entledigen, die ohnehin bey dem gegen eben diese Bündniß veränderten Stand Deiner neuen Nation Dich nicht verpflichten kann. Wir nehmen noch in Deinem väterlichen Auge eine fromme Zähre des Mitleidens wahr, und diese gewähret uns deine Versöhnung. Wie, Du könntest uns verwerfen, die wir Dich noch vor einigen Tagen mit so heißen Wünschen, mit so aufrichtiger Freude empfiengen, Dir laut Jubel zuriefen, und uns an dem Anschauen Deines väterlichen Antlitzes labten?

Wir wissen wohl, theuerster Fürst, was Du einem neuerworbenen Lande schuldig bist; wir erkennen die nun allein glücklichen Bayern als unsere angebohrne Freunde und Brüder. Es sey entfernt von uns, ihnen alle Deine Huld und Gnade entziehen zu wollen; so schwer es auch uns ankömmt, so wollen wir den vorhin ausschließenden Besitz Deines Herzens doch gerne mit ihnen theilen: aber uns Deine Erstlinge ganz verstoßen zu sehen; uns, die wir den vordern Anspruch auf Deine Gnade hatten; uns, die wir deine Fürstenhuld weit weniger als andre entbehren können, und deren Untergang durch einen Aufenthalt von kurzer Dauer nicht abgewendet werden kann; uns, deren Landesvater nicht verstorben war, uns, die wir noch die treue Inwohnerschaft deiner alten Churlande allein ausmachen: dieses, theuerster Fürst, wir dürfen es in unserer Wehmuth sagen, ist der härteste aller Schläge; und wir getrauen uns zu erweisen, daß dieses härter sey, als wenn alle verderbliche Landplagen, Hagel, Brand, Krieg und Pest sich über unsere Häupter verschworen hätten. Durchlauchtigster Fürst! entfernet seyn, sollten wir nicht mehr als Erstgebohrne vor Deinen Augen erscheinen, sollten wir nur als angehörige Freunde in Deinem Hause betrachtet werden: O so gehe dann doch alte nie verletzte Freundschaft vor, einem neuen noch nicht befestigten Bunde; und auch auf dieser Seite würden wir vorzügliche Ansprüche auf Deine milden Gesinnungen haben, die wir gleichwohl alle mit unsern Mitbrüdern, den Bayern, theilen wollen.

Verzeihe, Durchlauchtigster Churfürst! wenn wir die Schilderung jenes kummervollen Tages hier vorlegen, an dem Du Deine Stadt und Dein Land auf immer verlassen wirst, wie da deine ehmaligen Kinder gekränkt, gebeugt, Dir das letzte Lebewohl zurufen; wie sie Dich auf die äußersten Gränzen mit den Augen verfolgen werden; wie sie bey ihnen das Andenken ihres vorigen Zustandes und die Aussicht in den zukünftigen Greuel der Verwüstung vermengen, und dann der bis hiehin stumme Schmerz sich in Aechzen und Wehgeschreyen verwandeln wird; wie dann der nachfolgende Tag der erste der Beraubung ihres Fürsten das Gepräg der Verwüstung mit sich führen wird; wie die Pfälzer jenen Dienern, die in Deinem

nem Gefolge sind, nachsehen, und bey jedem einzeln Abzug die Wunden erneuert fühlen werden, die Dein Verlust geschlagen hat.

Gnädigster Herr! wenn hier nicht Mitleiden Deine theuerste Fürstenseele erfüllet; wenn unsere Thränen hier nicht in Dein Innerstes eindringen; wenn uns Deine Gnade völlig versagt ist, so nimm die letzten Wünsche Deiner nun vollends unglücklichen Pfälzer mit, wirf bey Deinem traurigen Abschiede noch einen Blick in die verlassene Pfalz zurück, und hör noch das letzte Zurufen einer treuen Nation, die Dir auf ewig solche Unterthanen wünscht, die ihr gleichen, und die auch in ihrer Verwaysung und äußersten Elend immer noch die Vorsicht für Deine Erhaltung bis zu den spätesten Zeiten anflehen wird.

Von Euer Churfürstl. Durchlaucht höchsten Hulden darf Dero nachgesetzte churpfälzische Landesregierung hoffen, und sich versprechen, daß dieses ihr Namens des ganzen Volks vorgetragenes fußfälliges Bitten in einer der wichtigsten Angelegenheiten, so von Jahrhundert her die churpfälzische Lande betroffen, nicht in Ungnade bemerkt werden könne, und diese vereiniget zugleich den frommen Wunsch anmit, daß diese ihre Bestrebung zum Besten des ganzen Landes von dem Himmel den glücklichen Erfolg erhalten möge, damit wir mit allen treuen Pfälzern ausrufen können:

Hic ames dici pater patriæ atque Princeps.

Euer Churfürstlichen Durchlaucht

Den 30. Junii
1778.

Unterthänigst treugehorsamste zur churfürstl.
Regierung verordnete Präsident, Vicekanzler, geheime und Regierungsräthe.

Digitized by Google

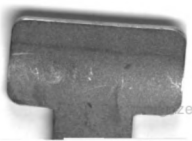
S. E.

Derjenige patriotische Eifer und löbliche Verwendung, welche Ihro Churfürstliche Durchlaucht Dero pfälzische Churregierung zum Besten gesammt hierländischer churfürstl. Unterthanen, besonders aber die Einwohner allhiesiger Residenzstadt, wegen Hochdero bevorstehenden Rückkehr in die bayerischen Lande, mittels wohlgefaßter Vorstellung vom 20. vorigen Monats, unterthänigst zu erkennen gegeben, gereichen höchstgedachter Ihro Churfürstl. Durchlaucht allerdings zum gnädigsten Wohlgefallen, und sind derowegen huldreichst aufgenommen worden. Nebst Bezug auf die hierüber kurzhin allschon ertheilte gnädigste Aeußerung und Wiederholung alldort geschehener höchsten Versicherung, lassen Ihro Churfürstl. Durchlaucht gedachter Dero Regierung den unverrückten Bestand solch mildester Gesinnung nochmal mit der ernstlichen Verheißung eröffnen: daß keine Gelegenheit noch wirksame Mittel außer Acht werden gelassen werden, die unvermeidliche Entfernung und unterweilige Abwesenheit auf immer thunliche Weise zu ersetzen, anbey gesammte Unterthanen und Einwohner benebst ohnehin obliegend landesherrliche Pflicht, nicht minder die Zärtlichkeit des landesväterlichen Herzens thätig verspüren zu lassen, welches derowegen ersagte Regierung denenselben wohlmeynend beyzubringen hat. Mannheim, den 4. Julii 1778.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google


zed by Google